

Werk

Titel: Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit; Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit

Verlag: Breitkopf

Kollektion: Rezensionszeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556861817_0004

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817_0004

LOG Id: LOG_0158

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556861817

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556861817>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Gute in reicher Maasse zufließen, und auch einen jeden unter ihnen die Tage seines Lebens in erwünschter Ruhe und Zufriedenheit zubringen lassen, und sie mit allem sättigen, was sie nur immer vergnügt und glücklich machen kann.

Dieses sind, gnädig gebietende Herren! unsere getreue Wünsche, womit zu Eurer Gnaden beharrlicher hoher Huld wir, die Advocati und Procuratores Ordinarii, wie auch unsere Vicarii, in tiefer Ehrerbiethung uns empfehlen; und anben nach löblicher Gewohnheit auch für dieses Jahr um den obrigkeitlichen Stab, und zwar was die Wechselfachen betrifft, auch in wählenden Ferien, unterthänig angesuchet haben wollen.

III.

Ausführliche Nachricht von einigen alten deutschen poetischen Manuscripten, aus dem XIII. und XIV Jahrhundert, welche in der jenaischen akademischen Bibliothek aufbehalten werden, herausgegeben von Bas. Chr. Bernh. Wiedeburg, der Weltw. öff. Lehr. und der jen. deutsch. Ges. Secret. Jena bey Melchior's Wittwe 1754. in 4. 152 S.

Der Hr. Prof. Wiedeburg, der die philosophischen und mathematischen Wissenschaften in Jena mit Beyfalle lehret, leistet hiermit den Liebhabern der deutschen Litteratur einen angenehmen Dienst, da er einige schätzbare Ueber-

bleibsel des deutschen Wizes, aus längst verfloffenen Jahrhunderten bekannter machet, als sie bisher gewesen. Man ist bisher viel zu saumselig darinn gewesen: und die davon vorhandenen Schätze des Alterthums, haben auf unsern Büchersälen ungebrauchet mit Staube und Moder kämpfen müssen. Außer dem, was Glacius, Lambecius, Schilter, Zenzel, Paltenius, Eckard, Göze, und wenige andre, davon theils ans Licht gestellet, theils bekannt gemacht, haben eine große Menge alter Dichter gute Ruhe gehabt. Das machet, die meisten Aufseher der Bibliotheken beschäfftigen sich mit ganz andern Untersuchungen, als mit denen, die zur Ehre des Vaterlandes gereichen. Ein griechisches, oder römisches Fragment, und wenn es noch so unerheblich, dunkel, oder unnütz ist, ja wohl gar zuweilen nur eine Zote in sich hält, ist in ihren Augen viel wichtiger, als ein ganzer deutscher Foliant, der doch sowohl in historischen, als philologischen und kritischen Dingen ein großes Licht geben könnte, wenn er gehörig hervorgezogen würde. Der berühmte geh. Rath Heineccius hat dieses ohne Scheu, von dem in vieler Augen so unwichtigen Reineke Fuchs behauptet, und deutlich dargethan: daß die gerichtlichen Alterthümer des deutschen Processes daraus am besten erläutert werden könnten. Und eben das getraueten wir uns auch von des Ritters von Sachsenheim seiner Mühe zu behaupten, wenn es erfordert würde. Doch davon ein andermal.

Hr. Prof. Wiedeburg hat die jenaische Universitätsbibliothek zu seinem Gegenstande erwählet, und
alles,

alles, was darinn von alten Ueberbleibseln vorhanden ist, zulänglich beschrieben. Ob wir nun zwar nicht dafür halten, daß die Kenntniß solcher Ueberbleibsel in die heutige Sprachkunst, und in Abfassung eines Wörterbuches der heutigen üblichen Sprache, einen großen Einfluß haben könne; wie ihn einige haben bereden wollen: so sind wir ihm doch für diese seine Nachrichten sehr verbunden. Wenn an allen Orten, wo dergleichen seltne Stücke vorhanden sind, solche fleißige und geschickte Männer vorhanden wären: so würde Deutschland endlich seine alten Schätze kennen und hochschätzen lernen; patriotische Liebhaber des Alterthums aber, die der Geschichte der deutschen Sprache und Poesie, bis in die entferntesten Jahrhunderte nachspüren, nicht nöthig haben, durch kostbare Reisen sich den Zutritt und die Kenntniß solcher Schätze zu erwerben.

Dem Wunsche, daß sich die gelehrten Liebhaber alter Poesien, sonderlich die deutschen Gesellschaften, zusammen thun, und auf gemeine Kosten solche Dichter ans Licht stellen sollten, würden wir herzlich gern beitreten; wenn die Erfüllung desselben nur halb zu hoffen wäre. Die Stärke der bisherigen Mitglieder solcher deutschen Gesellschaften besteht gewiß nicht im vollen Beutel; daraus sie einen erklecklichen Vorschuß thun könnten. Zu geschweigen, daß die meisten derselben auf lauter Brodstudien ihre Absichten richten müssen, wozu gewiß die alten Minnesinger, oder verliebten Poeten nichts beitragen. Die Zahl der alten Werke aber, die noch zu drucken wären, würden gewiß

außer denen, die schon gedruckt sind, nicht in 15 ja 20 Folianten Raum haben. Wir, die wir alles kennen, was Wien, Dresden, Wolfenbüttel, Gotha, Cassel, und Leipzig davon aufzuweisen haben, reden davon mit Ueberzeugung. Ja unser eigener Vorrath solcher ungedruckten Stücke, würde fünf bis sechs Folianten anfüllen können. Wo soll nun das Geld dazu herkommen?

Das I. St. welches uns der Hr. Verf. bekannt macht, ist ein altes Meistergesangbuch, auf Pergament geschrieben. Dieser Titel muß uns nicht abschrecken, den Inhalt desselben zu erforschen. Leute, die mit dem Alterthume nicht sehr bekannt sind, nennen alles, was in alten Versen beschrieben ist, Meistergesänge: da doch diese eine ganz besondere Art der alten, und eigentlich, der in Versfall gerathenen Dichtkunst sind. Es sind zwar in diesem Bande auch dergleichen schlechte Stücke von einem ungelehrten, und unflätigen Meister, Steffen Stoll, aufbehalten: allein er enthält auch viel wichtige und schöne Stücke von andern berühmten Dichtern, z. E. dem Walthar von der Vogelweide.

Der Hr. V. führet hier erstlich die Worte des Hn. Adjunct Mylius, aus den Memorabilibus Bibliothecæ academicæ Ienensis an, und machet hernach seine Zusätze dazu. Er untersuchet, wer diese Sammlung zusammentragen lassen, und wie sie aus Wittenberg, mit der churf. Bibliothek Friedrichs des Weisen, nach Jena gekommen; beschreibet die äußerliche Gestalt, und innere Beschaffenheit desselben; und kömmt sodann auf den Inhalt der Gedichte.

dichte. Das ganze Werk ist in lauter Strophen abgetheilet, die mit schönen Anfangsbuchstaben gezieret sind. Alle Zeilen aber laufen in einem fort, und sind nur durch Punkte unterschieden; die doch oft am unrechten Orte stehen. Die Schrift ist zu Anfange und gegen das Ende schön und leserlich, in der Mitte aber sehr blaß und nachlässig gebildet. Der breite Rand, sonderlich unten, ist mehrentheils mit andern Gedichten beschrieben; doch von viel neuern Händen, und mit Currentschrift. Die Namen der Verf. sind mit rothen Buchstaben, doch oft nur abgekürzt angezeigt. Wo ein neuer Poet angeht, stehen Noten über den Zeilen, die auf rothen Linien mit schwarzen Punkten bezeichnet sind. Oft sind die Linien zwar da, aber die Noten fehlen. Die Zahl der Strophen beläuft sich auf 900.

Beyläufig merken wir an, daß die Art, solche einzelne Gedichte, die keinen Zusammenhang mit einander haben, nach der Zahl der Strophen zu zählen, sehr unbequem ist. Wenn man ein befreutes Jerusalem so zählete, gieng es noch eher an, weil es ein einzig Gedicht ist: wiewohl es doch besser ist, zu sagen, wie viel Bücher, oder Gesänge es hat. Allein wenn einer des Hrn von Hagedorn Lieder, oder gar den Horaz nach der Zahl der Strophen abzählete, wer könnte das billigen? Warum saget man uns nicht lieber wie viel Oden, oder Lieder dieser Band hat? Es entsteht aber aus jener Art ein wirklicher Uebelstand; wie man aus den Proben der sogenannten schwäbischen Dichter gesehen hat: daß man nämlich Strophen aus ganz
ver.

verschiedenen Liedern, die gar nicht von einerley Art und Länge der Zeilen sind, zusammenschicket, als ob sie Theile eines Ganzen seyn sollten. Die schicken sich denn an einander, wie Feuer und Wasser: und die guten alten Dichter, kommen in übeln Verdacht, als ob sie Stümper gewesen wären, die nicht gewußt eine Strophe der andern gleich zu machen; ja ohne Verstand und Zusammenhang von einem Dinge aufs andre gefallen. Daher hat Goldast in der bremischen Abschrift des Pariserbandes deutscher Lieder, viel gescheider, alle ganze Lieder von einander gesondert, und dann eines jeden Strophen gezählet: wie wohl er doch hier und da gefehlet hat.

Den Inhalt dieser Lieder giebt der Herr Prof. Wiedeburg sehr wohl an. Es sind Lieder zu Ehren der Jungfrau Maria, auf die heil. Dreyfaltigkeit, und ihre drey einzelne Personen; auf die Geburt, das Leiden und die Auferstehung J. C. auch vom Sündenfalle und der Buße; und nur sehr wenige handeln von der Liebe. Die Jugend, der Månmond, der Sommer und der Wein, werden oft abgesehen: moralische und Lobgedichte aber sind weit häufiger. Jede Tugend hat fast ihr Lob. Sie klagen auch über Päbste und Pfaffen, über die Herren am Rheine, über böse Weiber und ihr Regiment, über Eroberer des Frauenzimmers u. d. gl. Auch Fabeln fehlen nicht u. s. w. Fast allen diesen Dingen leget Herr Prof. W. viele Lobsprüche bey.

Er nennet auch die Helden der damaligen Zeiten, die sie erhoben haben: daraus man sieht, daß auch niederdeutsche Herren, als braunschweigische, branden-

denburgische, meklenburgische, pommerische, schleswigische, bremische, holsteinische, u. d. gl. Fürsten, die Dichter geliebet haben; und daß alle diese Länder Poeten hervorgebracht, nicht aber Schwaben allein, wie man die Welt hat bereden wollen.

Auch die damaligen und ältern Dichter werden gelobet; ja man lernet auch Namen schlechter Reimschmiede kennen. Außerdem werden auch das Zwischenreich in Deutschland, Kaiser Rudolphs Wahl, des Königs in Dänemark Erichs Mord, und andre Geschichte des XIII. Jahrh. besungen. Auch der poetische Krieg von Wartburg ist hier mit eingerückt: und wir wünschten, daß ihn der Herr Verfasser, dafern er von dem in Menkens Scriptoribus eingerückten Gedichte, unterschieden ist, ganz hätte abdrucken lassen. Die Namen der hier befindlichen Dichter sind auf zwey und dreyßig, die größtentheils sonst schon bekannt sind. Er giebt aber auch einige Nachrichten von ihren Lebensumständen, darinn der Herr Prof. sehr zu loben ist. Unser Raum läßt es nicht zu, uns länger dabey aufzuhalten.

Das zweyte poetische Werk welches in Jena vorhanden ist, führet die Ueberschrift, vermuthlich aus neuern Zeiten: Poema de amissione terræ sanctæ. Eckard hat selbiges zu Wolfenbüttel schon angetroffen und im Corp. Hist. med. xvi abdrucken lassen. Allein die Urschrift desselben ist mangelhaft gewesen, und der Herr Prof. Wiedeburg verdienet viel Dank, daß er es aus dem jenaischen Mspte ergänzet. Er giebt

giebt Zusätze von vielen Seiten und Blättern, die sehr beträchtlich sind.

Der Inhalt betrifft die Einnahme der Stadt Acron, welche man damals deutsch nur Ackers hieß, von dem Sultan zu Babylon. Dieß gab gleichsam eine neue Zerstörung von Troja, oder Jerusalem zu besingen; und alle Geschichte damaliger Zeiten reden davon. Allein die poetischen Beschreibungen sind darum nicht überflüssig. Sie halten Umstände in sich, die von andern übergangen worden: wie der Herr Prof. hier weitläufig zeigt. Er machet aber vorher seines Dichters Glaubwürdigkeit unläugbar, und zwar recht gut. Und daraus erhellet überhaupt der Nutzen alter Gedichte, die von historischen Dingen handeln: ob er wohl gesteht, daß in der Zeitrechnung bisweilen Fehler mit untergelaufen. Hier kommen nun gottlose Streiche des Papstes und der Geistlichen vor, die zum Verderben der Christenheit ausgeschlagen.

Das III. Gedicht, welches hier beschrieben wird, heißt: Ein Spiegel der Menschen Seligkeit. Es ist dieß das so berühmte Speculum Salvationis humanae, welches im Anfange der erfundenen Buchdruckerkunst eins der ersten gewesen, welches ans Licht gestellet worden: wie Maittaire, Herr von Seelen, und noch andre davon gehandelt haben. Der Herr P. W. eröffnet seine Gedanken auch vom Inhalte dieses Buches und zeigt seinen besondern Werth, auch aus den Uebersetzungen, die schon

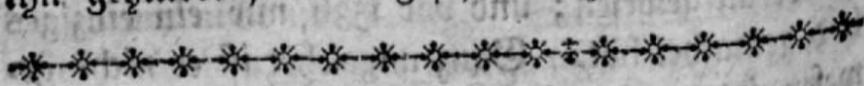
von alten Msc. des XIII. u. XIV. Jahrh. 757

schon vor mehr als 300 Jahren davon vorhanden gewesen.

Das IV. Werk liefert Valentin Voigts Meistergesänge. Dieß hat Tenzel schon beschrieben, und gelobet. Allein der Herr Verf. leget ihm billig viel weniger Werth bey, als den vorigen. Voigt ist ein Bürger zu Magdeburg gewesen, und hat um Hans Sachsens Zeit gelebt, indem er 1557 siebzig Jahre alt gewesen; und vor 1536 nur ein einziges Lied gemachet hat. Ganz ungelehrt ist er nicht gewesen, indem bisweilen lateinische Brocken vorkommen, und gute alte Schriftsteller angeführet werden. Er beschreibet das Geschlechterregister der sächsischen Herzoge, 800 Jahre vor seiner Zeit her; allein in sehr magern Reimen. Das 2) Stück ist das Lob des Gesanges, welches vollends schlecht seyn soll; und von der Schöpfung anhebt. Eine Postill in Gesangsweise, und der ganze Psalter, kommen hier auch vor, u. d. m. Der Band ist 464 Blätter dick in Fol.

Der Anhang liefert eine Nachricht von einer in der Bibl. der jen. deutschen Gesellsch. befindlichen Sammlung von Meistergesängen; dergleichen wir selbst 24 dicke Bände, theils in Folio, theils in 4. besitzen. Hans Sachs, M. Spreng, Puschmann, Herold u. a. m. sind die Verfasser davon. Wenn man den Spreng hier verachtet, so haben es bloß die willführlichen, wunderlichen Gesetze des Meistergesanges Schuld, daß er so schlecht besteht. Seine Ilias,
Ac

Aeneis, und Verwandlungen sind viel besser. Selbst Hans Sachs schreibt in Meistergesängen schlechter, als in seinen gedruckten Gedichten. Und wir könnten dieß noch aus dem Beyspiele eines sonst gelehrten Rectors aus Nürnberg beweisen, der nach diesen Zeiten die Metamorphoses in elende Meistergesänge übersezt hat. Bloß der Zwang der eingeführten Töne, nebst andern unnützen Regeln, haben ihn gehindert, etwas gescheiders zu machen.



IV.

Ode an Herrn Büttner, den 9ten September 1754.

Τοιοῦ δ' οἰοῦ ὄραοις - - -

Θεοῦ.

Frankfurt an der Oder, gedruckt bey Johann Christian Wintern, königl. Universitätsbuchdr.

Wie hoch der heutige Wiß deutscher Dichter steige, kann nicht besser, als aus folgender Ode ersehen werden. Seitdem wir einmal ein Paar rostockische Meisterstücke dieser Art, unsern Lesern zur Bewunderung vorgeleget haben, ist uns nichts vor gekommen, das so schön wäre, als diese Blume vom Frankfurter Parnas. Es ist selbige allda mit der gebührenden Verehrung aufgenommen worden; und man schreibt uns, daß man sie mit einem Gulden bezahlet habe. Wie groß muß denn nicht die Ver-